

Der Bootschafter

Frank Schweikert, Journalist und Biologe, hat eine Mission: Er will die Meere retten. Dafür segelt er mit seinem Forschungsschiff *Aldebaran* seit 20 Jahren über die Ozeane. Nun arbeitet er an einem eigenen TV-Sender

Von Caroline Schmidt



FOTOS: FRANK SCHWEIKERT (7); MICHAEL ZAPF (1)

Frank Schweikert hat zahlreiche Dokumentationen und Reportagen gedreht. Darin zeigt er, wie gewaltig die Weltmeere mit ihren 1,5 Millionen verschiedenen Tier- und Pflanzenarten sind – und wie bedroht

Wenn man von Frank Schweikert spannende Geschichten hören will, kommt schnell eine Gegenfrage: Welche denn? Die mit den Walhaien? Er konnte die größten Bewohner des Meeres einmal ganz aus der Nähe beobachten.

Oder eine technische Sensation? Er zeichnete mithilfe von fünf Hydrofonen erstmals die Gespräche der Fische in einem Korallenriff auf, ein tiefdunkles Brummkonzert. Oder ein organisatorisches Wunder? Er hat es vor ein paar Jahren geschafft, sein Schiff von einem Korallenriff aus über die mexikanische Grenze bis in die über 1.200 Kilometer entfernte Hafenstadt Veracruz zu bringen – obwohl die Behörden zunächst nicht mitspielten.

Schweikert, 49, hat so viel erlebt, dass er tagelang berichten könnte. Seit 20 Jahren bereist er mit seinem Forschungsschiff *Aldebaran* die Ozeane dieser Welt. Er hat zusammen mit seinem Team zahlreiche Dokumentationen und Reportagen gedreht. Darin zeigt er, wie gewaltig die Weltmeere sind, wie bezaubernd mit ihren 1,5 Millionen verschiedenen Tier- und Pflanzenarten – und wie bedroht.

Im Vergleich zu der Zeit vor der Industrialisierung ist das Meer um circa ein Drittel saurer geworden. Hinzu kommt die Erwärmung der Ozeane, deren Konsequenzen noch gar nicht abzuschätzen sind.

Schweikert will diese Entwicklung stoppen. Oder zumindest die Menschen alarmieren, sie sollen merken, wie gefährlich das ist. „Das Meer hat einen großen Einfluss auf das Klima. Und es ist die wichtigste Ressource für Nahrungsmittel und Transport. Wenn wir es zerstören, müssen wir die Konsequenzen tragen – niemand sonst.“

Schweikert, blaues Hemd und schwarze Jeans, sitzt in seinem Büro am Nikolaifleet in Hamburg und telefoniert. An einer großen Tafel kleben gelbe Post-its, darauf stehen die Wörter „Belize“, „Arctic“ und „One Climate TV“. Die beiden ersten Zettel benennen die wichtigsten Expeditionen dieses Jahres: zum zweitgrößten Korallenriff der Welt in der Karibik. Und eine Tour entlang der Nordwestpassage mit einem Team aus Künstlern und Wissenschaftlern auf den Spuren des Klimawandels in der Arktis. Der dritte Streifen erinnert an das größte Projekt, das Schweikert je angepackt hat: einen eigenen TV-Sender, der „wissenschaftlich fundiert“ ausschließlich über die Schönheit der Natur und den Klimawandel berichtet, über die Auswirkungen und Gefahren für die Zukunft. Und über das, was getan

werden sollte, getan werden muss, besser gestern als heute. An diesem Vorhaben arbeitet Schweikert mit voller Kraft seit zwei Jahren. Eine Lizenz für den europäischen Raum hat er im vergangenen Jahr erworben. Nun braucht er noch Investoren, die Geld in die „spannende Sache“ stecken wollen.

Schweikert ist die ganze Zeit auf Achse, um Unterstützer zu gewinnen. Er spricht mit den europäischen Regierungen, mit den UN, mit Umweltverbänden und Stiftungen. 10.000 Adressen hat er in seiner Datenbank, ein Netzwerk, das ihm schon oft geholfen hat; etwa als es darum ging, die *Aldebaran* mit neuer Funktechnik auszustatten. Er fliegt dafür durch die Welt oder fährt mit dem Zug quer durch Deutschland, führt bis zu 100 Telefonate pro Tag. Er glaubt, dass es dieses Jahr losgehen sollte. „Wenn das Geld da ist, können wir innerhalb eines Jahres auf Sendung gehen“, sagt er und lacht. Vielleicht ist das ein bisschen zu optimistisch. Aber Schweikert ist ein Mann, der es gewohnt ist, seine Ziele zu erreichen. Auch gegen Widerstände. Auch wenn andere zweifeln und zaudern.

Als er mit seiner Mission begann, hat kaum einer daran geglaubt, dass er aus der *Aldebaran* ein florierendes Unternehmen machen würde, das nicht nur Filme produziert, sondern auch Schülerwettbewerbe ausrichtet und Konferenzen organisiert.

Schweikert hat schon früh als Journalist gearbeitet, zunächst als Schüler für die „Badischen Neuesten Nachrichten“, dann nach dem Abitur für SWF3, den zu der Zeit beliebtesten Jugendladiosender südlich der Kölner Bucht. Außerdem studierte er Biologie auf Diplom in Stuttgart und München.

Damals betrat er zum ersten Mal ein Forschungsschiff und erfuhr, dass sich nur wenige Wissenschaftler mit den Küsten der Welt befassen. Ein breites Forschungsgebiet, das brach lag und Schweikert zunehmend faszinierte. Auch weil nun die ersten Dokumentarfilme des französischen Meeresforschers Jacques Cousteau im deutschen Fernsehen zu sehen waren. Und als er im Studium das Werk seines Stuttgarter Professors gelesen hatte – über 1.000 Seiten mit vielen feinen Bleistiftzeichnungen über das Leben im Wassertropfen –, war für Schweikert sein Lebensthema klar.

Aber er wollte sich dem Meer nicht als Wissenschaftler widmen. Er wollte nicht Bücher schreiben, die ungelesen in Universitätsbibliotheken verstauben. Als sein Professor ihm eine Promotion anbot, lehnte er ab. Schweikert wollte so viele Menschen erreichen wie möglich, er wollte informieren, aufklären und „für den wichtigsten Lebensraum der Erde“ begeistern.

Im Frühjahr 1990 erfuhr er von einem Schiff, mit dem er sich seinen Traum erfüllen könnte. Es lag in einer Bremerhavener Werft und war in einem Wirbelsturm in der Karibik stark beschädigt worden. Die deutschen Schiffsbauer hatten es dem Besitzer abgekauft, einem französischen Arzt. Wenn Schweikert sich sofort entscheide, würden sie es ihm für 200.000 Mark überlassen. Für einen Studenten unfassbar viel Geld.

Sicherlich hätten in diesem Moment viele aufgegeben, hätten viele nicht gewagt, sich in diesem Maße zu verschulden. Doch Schweikert blieb dran. Er ging zu seiner Stuttgarter Hausbank. Er war 27 Jahre alt und hatte eine grandiose Idee. Er wollte die Jacht zu einem Forschungs- und Medienschiff umbauen. Er wollte also nicht nur ein Labor an Bord haben, in dem er und sein Team forschen konnten. Er wollte seine Reportagen und Dokumentationen auch vom Meer aus drehen, schneiden und senden, also eine Art schwimmenden Ü-Wagen konstruieren. „Und die Banker machten mit, so mutig waren die damals, ich bekam das Geld.“ In fast zweijähriger Arbeit baute Schweikert die Jacht aus, zusammen mit einem Team aus Freunden, Unterstützern und vielen Handwerkern. Manchmal arbeiteten 15 Leute gleichzeitig an dem Schiff. Tag und Nacht. Sie verlegten fast drei Kilometer Kabel und versahen das Schiff mit einem Labor und der neuesten Technik: Auf einem Quadratmeter befanden sich am Ende vier DAT-Rekorder, zwei CD-Spieler, ein Radio, eine Bandmaschine, ein Mischpult und drei Telefone.



Und der Schuldenberg wuchs und wuchs. Allein die Zinsen verschlangen bald 50.000 Mark im Jahr. „Es war eine schwierige Zeit, aber Angst hatte ich nicht, das war einfach nicht drin.“

Am 5. Juni 1992, dem internationalen Tag der Umwelt, stellte Schweikert das Schiff in Kiel am Institut für Meereskunde vor. Die Jungfernfahrt führte in die Flensburger Förde, wo Wissenschaftler wieder Heringe entdeckt hatten. Zum Start eine positive Geschichte von einem wunderschönen Fleck der Erde.

Einen Sommer später segelten Schweikert und sein Team zum ersten Auslandsprojekt nach Litauen, wo sie die Pflanzenwelt im Küstenraum beobachteten. 1996 starteten sie dann mit

der kanarischen Regierung eine gemeinsame Forschungsreihe über Wale, und seit 2005 fährt die Aldebaran regelmäßig zum zweitgrößten Korallenriff der Welt im Karibikstaat Belize, um das Sterben der Korallen zu dokumentieren.

Bis heute hat die Jacht auf der Elbe, den europäischen Meeren und in der Karibik Tausende Seemeilen zurückgelegt. Und Schweikert versucht so oft, wie es geht, an den Expeditionen teilzunehmen. „Auf dem Schiff zu sein bedeutet für mich grenzenlose Freiheit.“

Ein Vorteil der Jacht ist ihr geringer Tiefgang, gerade mal 80 Zentimeter. So kann das Boot im Watt auch trockenfallen und gut in küstennahen flachen Gewässern eingesetzt werden, wo Biologen die Algenbildung oder die Laichgewohnheiten von Fischen studieren können. Das macht die Aldebaran auch attraktiv als Forschungsschiff für Schüler. Seit 2005 können sich Mädchen und Jungen ab der neunten Klasse mit ihren Forschungsprojekten rund ums Wattenmeer bewerben. Die Gewinner dürfen eine Woche lang das Schiff nutzen. 2011 haben die Jugendlichen mit den so erzielten Ergebnissen den Wettbewerb „Jugend forscht“ gewonnen.

Auch Schweikert und seine Leute konnten in den vergangenen 20 Jahren ein paar Rekorde aufstellen, Meerestechnikrekorde. Sie versendeten zum Beispiel, zumindest nach eigener Geschichtsschreibung, die erste E-Mail von einem Schiff (1994) aus, sie führten die erste Unterwasser-Live-Moderation durch

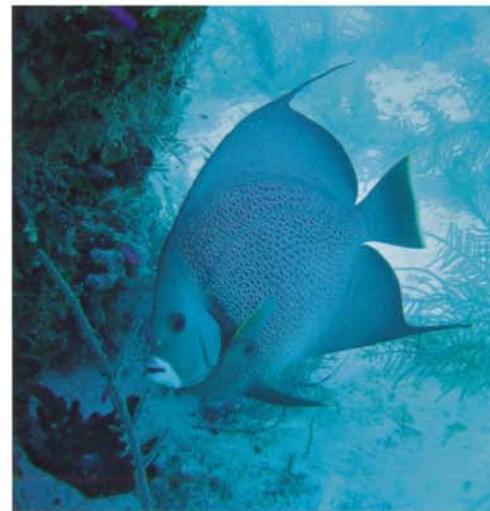


(1996), installierten den ersten digitalen Fernsehchnittplatz auf einem Schiff (1998) und machten 2007 die erste Full-Dome-Unterwasseraufnahme eines Korallenriffs für Planetarien.

Und so konnten sie inzwischen auch einige Prominenz auf das Schiff locken: Helden der Meeresforschung wie Jacques Cousteau waren schon zu Besuch, oder die damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog und Johannes Rau.

Auf den Namen Aldebaran taufte Schweikert das Schiff aus einem ganz persönlichen Grund. So heißt der hellste Stern in seinem Sternbild. Schweikert ist Stier. Stiere gelten als hartnäckig. Das kann man von Schweikert auch sagen.

FOTOS: FRANK SCHWEIKERT (3), MICHAEL ZAPF III



Als Schweikert mit seiner Mission begann, hat kaum einer daran geglaubt, dass er aus der Aldebaran ein florierendes Unternehmen machen würde, das nicht nur Filme produziert, sondern auch Schülerwettbewerbe ausrichtet und Konferenzen organisiert